

## **"Als er die Himmel bereitete, war ich da"**

### **Prov 8,22-31 und der Gedanke der Schöpfungsmittlerschaft**

"Wir können uns ... das Ärgernis der paulinischen Christologie und Soteriologie gar nicht groß genug vorstellen, gerade *weil* sie aus jüdischen Quellen gespeist waren!" Dieser Satz von Martin Hengel<sup>1</sup> mag uns als Anregung und Einstieg dienen, wobei wir heute weniger vom Ärgernis der Christologie als vielmehr von ihren jüdischen Quellen reden wollen. Der Proverbientext, auf den wir uns beziehen, ist zwar bekannt als ein *locus classicus* der Christologie, aber er ist natürlich zuerst einmal ein alttestamentlicher Text, ein Text der hebräischen Bibel, und das ist für mich im Blick auf unser Gesamtthema faszinierend. Ich möchte mit Ihnen zusammen der Fragestellung nachgehen, ob und wie der Gedanke der Schöpfungsmittlerschaft bereits vorchristlich und im jüdischen Raum ausgeprägt ist. Exemplarisch wollen wir den Abschnitt Prov 8,22-31 miteinander lesen und unter dieser Fragestellung zu deuten versuchen; im Anschluss will ich dann noch auf einige weitere Texte und Gedankenkreise hinweisen<sup>2</sup>.

## I

Das Kapitel 8 des Proverbienbuches enthält eine große Rede der Frau Weisheit, mit der sie sich selbst anpreist. Es steht an recht prominenter Stelle der Gesamtkomposition der ersten neun Kapitel des Buches; in Kapitel 9 folgen nur noch die einander konkurrierenden Einladungen von Frau Weisheit und Frau Torheit an die Weisheitsschüler, die sich natürlich für die Weisheit entscheiden sollen.

Die Rede in Prov 8 gliedert sich in drei Hauptteile, deren erster einleitenden Charakter hat und wie die das Kapitel abschließende Mahnung

---

1 Hengel, Martin: *Der Sohn Gottes*, 2. Aufl., Tübingen 1977, S. 116.

2 Die sich beim Vortrag an dieser Stelle anschließende Bibelarbeit wird hier nicht wiedergegeben; stattdessen folgt ein kurzer exegetischer Überblick zu Prov 8,22-31. Sprachlich habe ich die Form des Vortrags beibehalten.

durch den Ruf "Hört!" (Prov 8,6.32) charakterisiert ist. Auf den ersten Werberuf für die Weisheit in 1-10 folgt in 12-21 der zweite Redegang, nach dem Weisheit, Klugheit und Gottesfurcht zu Gerechtigkeit, Reichtum und Ehre führen. Auffällig ist in diesem Stück, dass die Weisheit mit "Rat und Tat, Verstand und Stärke" (V. 14) göttliche Attribute bekommt und auf diese Weise sehr nahe bei Gott steht. Diese Nähe wird nun im dritten Redegang von Vers 22 bis 31 ausführlicher beschrieben, und zwar eben mit den berühmten Worten, nach denen die Weisheit schon bei der Schöpfung dabei war<sup>3</sup>. Das Schlusstück, V. 32-36, ruft noch einmal zum Hören und preist die selig, die sich an die Weisheit halten; sie finden bei ihr das Leben.

Die Verse 22-23 machen überschriftartig in eher abstrakter Form die Grundaussage für den dritten Redegang, dass die Weisheit schon am Anfang der Welt Gott zu Diensten war. Im Hauptteil des Redestückes wird das dann konkreter: bei der Schöpfung war die Weisheit dabei (V. 24-29). Hier folgt auf eine Reihe von Negationen - als dies oder das noch nicht da war, war ich, die Weisheit, schon da (V. 24-26) - eine Reihe von positiven Aussagen der Art, dass die Weisheit dabei war, als Jahwe die Welt machte (V. 27-29). Tendenziell sind mit den Versen 24-26 konkrete Ausgestaltungen der Welt erfasst, während 27-29 von der Grundstrukturierung des Weltengefüges reden<sup>4</sup>. In 8,30-31 schließt der Redegang mit dem Bild von der Weisheit als Kind Gottes, das vor ihm spielte und an dem er seine Lust hatte; in 31b wird dann in fast überraschender Wende der Überschrift dahin vollzogen, dass die Weisheit ihrerseits ihre Lust an den Menschen hat.

Sprachlich ist das Verhältnis der Weisheit zu Gott durch mehrere Verben gekennzeichnet, die viel Anlass zur Diskussion gegeben haben und sich, wie mir scheint, einem systematisierenden Zugriff entziehen. Sie wurde von Jahwe "erworben" (הָקַנָּה)<sup>5</sup>, sie wurde "zusammengewoben"

---

3 Zu der Frage, ob und inwiefern hier ein eigenes Stück mit besonderer Tradition vorliegt, s. Plöger, Otto: Sprüche Salomos (Proverbia) (BK 17), Neukirchen 1984, S. 91f.

4 Vgl. dazu ebd., S. 93f.

5 So die normale Bedeutung des Wortes; s. dazu aber z. B. Burney, Ch. F.: Christ as the ἀρχή of Creation, JThS 27 (1926), S. 160-177, der nachweisen will, dass das Wort hier "zeugen" bedeute; dem käme die Übersetzung "er hat mich gekriegt" nahe, mit der man bei der geläufigen Bedeutung von הָקַנָּה bleiben könnte. So mit Hinweis auf andere semitische Sprachen und das Südararabische neuerdings auch Lipiński, E.: הָקַנָּה, ThWAT 7, Sp. 63-71, dort Sp. 65-67. Vgl. zur Diskussion des Problems McKane, William: Proverbs. A New Approach (OTL), London 1970, S. 352-

(סכך)<sup>6</sup>, sie wurde geboren (V. 24 und 25 - חיל). In den Versen 27-29 findet sich der Nominalsatz שם אני und dann die Aussage "ich war bei ihm als Zögling (? - אמוך)"<sup>7</sup>. Die Wortwahl deutet am ehesten auf ein Eltern-Kind-Verhältnis, ohne dass man sich mit Sicherheit darauf festlegen kann: dafür sind die Textüberlieferung wie auch unser Wissen über die Wörter (besonders קנה und אמוך) zu unsicher.

Zugleich fällt aber auch auf, dass im Blick auf die Schöpfung immer Jahwe selbst das handelnde Subjekt ist; die personifizierte Weisheit scheint in einer Art Begleiterfunktion vorgestellt<sup>8</sup>. Es ist auch nicht das Ziel des Textes, die Funktion der Weisheit bei der Schöpfung abzuklären, sondern es geht vielmehr darum, dass Frau Weisheit um Schüler wirbt und sich vorstellt als jemand, der höchste, ja göttliche Autorität hat. Die Aussagen über die Schöpfung haben dabei die dreifache Aufgabe, die Nähe der Weisheit zu Gott, ihre Dignität aufgrund ihres hohen Alters und ihre Kompetenz in allen Dingen der Welt aufzuzeigen, da sie ja schon bei deren Schöpfung dabei war. Auch das Spielerisch-Leichte, die Lust Gottes an der Weisheit und der Weisheit an den Menschen steht im Dienste der werbenden Vorstellung: die Weisheit will eine positive Weltsicht vermitteln<sup>9</sup>.

Der hebräische Text von Prov 8,22-31 rückt die durch die Weisheitslehre erlernbare Weisheit ganz in die Nähe Gottes, ja er sagt von ihr im Grunde aus, dass sie Gottes Weisheit ist; damit bringt er eine Grunder-

354; während McKane dazu neigt, die Weisheit in unserem Text als Kind Gottes zu verstehen (vgl. auch a. a. O. S. 357), wendet sich z. B. Scott, R. B. Y.: Proverbs. Ecclesiastes (AncB), New York 1965, S. 71f, gegen ein solches Verständnis. Vgl. das vorsichtige Urteil von Helmer Ringgren, in: Ders./Zimmerli, Walthers: Sprüche/Prediger (ATD 16/1), Göttingen 1980, S. 40f.

- 6 So mit dem Apparat von BHS in Anlehnung an Ps 139,13. Evtl. ist auch יסד im ni zu lesen (gegründet sein); Masora bietet נסך im ni, und das heißt "ausgegossen werden"; nur aufgrund unseres textkritischen Problems (übrigens genauso in Ps 2,6) findet man lexikographisch die Angabe, das Wort könne "eingesetzt werden" heißen. Die textkritische Diskussion bei Otto Plöger, Sprüche Salomos (s. Anm. 3), S. 87, reicht nicht aus.
- 7 LXX übersetzt "Werkmeister"; sprachlich wäre diese Übersetzung fragwürdig, sollte sie ihren Grund bereits in einem hellenistischen Denkschema haben, das Schöpfungsmittlerschaft im engeren Sinne für nötig hält (s. u.). Es scheint aber immerhin denkbar, dass hier ein Lehnwort aus dem Akkadischen mit der Bedeutung "Handwerker, Experte" vorliegt - so Helmer Ringgren, Sprüche (s. Anm. 5), S. 41. Vgl. zur Diskussion Otto Plöger, Sprüche Salomos (s. Anm. 3), S. 94f, und William McKane, Proverbs (s. Anm. 5), S. 357f.
- 8 Vgl. dazu Otto Plöger, Sprüche Salomos (s. Anm. 3), S. 91f.
- 9 Vgl. ebd., S. 95f.

kenntnis altorientalischen Weisheitsdenkens zum Ausdruck: die Erkenntnis der Weisheit wird überhaupt erst ermöglicht dadurch, dass eine Gottheit die Ordnung der Welt garantiert. Weisheit Gottes und Weisheit der Menschen sind demnach graduell, aber nicht prinzipiell unterschieden<sup>10</sup>. Durch die Personifizierung der Weisheit besteht in unserm Text nun die Nötigung, die Beziehung zwischen Weisheit und Gott sprachlich irgendwie zu fassen. Dabei wird, wie gesagt, offenbar keine genaue begriffliche Bestimmung des Verhältnisses angestrebt. Im Blick auf die Auslegungsgeschichte ist auffällig, dass die Weisheit hier nicht selbst Subjekt des Handelns ist, sondern immer Gott, und dass auch ihre Funktion bei der Schöpfung sprachlich recht vage dargestellt ist. Von Schöpfungsmittlerschaft im klassischen Sinne kann man in einer historischen Exegese des Urtextes eigentlich nicht reden<sup>11</sup>.

## II

Schon früh aber ist unser Text in diesem Sinne verstanden worden. So hat z. B. die Septuaginta mit ihrer Übersetzung von V. 30, dass die Weisheit bei der Schöpfung dabei war als ἀρμύζουσα, als "zusammenzimmernde", deutlich die Tätigkeit der Weisheit bei der Schöpfung betont. Zugleich ist mit dem Stichwort ἀρχή auch der Überschrift von einem zeitlichen in ein prinzipielles Verständnis von V. 22 ermöglicht: "Gott hat mich geschaffen als Prinzip seiner Wege für seine Taten" (κύριος ἔκτισέν με ἀρχὴν ὁδῶν αὐτοῦ εἰς ἔργα αὐτοῦ). Damit wird die Weisheit zum Schöpfungsgedanken Gottes, den er dann in die Tat umsetzt.

---

10 Rad. Gerhard von: *Theologie des Alten Testaments*, Band 1, München, 8. Aufl. 1980, S. 454f, betont zu Recht für die ältere Weisheitslehre den Abstand der menschlichen Weisheit von der Weisheit Gottes und sieht mit Prov 8 durch die Gleichsetzung göttlicher und von Menschen erlernbarer Weisheit einen Neueinsatz gegeben. Dennoch scheint mir diese Identifizierung prinzipiell auch schon im alten weisheitlichen Denken angelegt.

11 Vgl. Otto Plöger, *Sprüche Salomos* (s. Anm. 3), S. 97, ferner das Urteil von Rads, *Theologie* (s. Anm. 10), Bd. 1, S. 461: "Die Aussagen sind sehr schwebend und konnten an dieser äußersten Grenze des Aussprechbaren nicht wohl anders sein." Auch die Zusammenfassung von Ringgren, *Sprüche* (s. Anm. 5), S. 41: "Im Grunde will diese mythologisch gefärbte Darstellung mit ihrer Personifizierung oder Hypostasierung der Weisheit nichts anderes sein als eine Veranschaulichung des schon 3,19 ausgesprochenen Satzes: 'Durch Weisheit hat Jahwe die Welt geschaffen'", geht nicht von einer Schöpfungsmittlerschaft im später geläufigen Sinne aus.

Nicht nur die Übersetzung, sondern auch andere Formen der Auslegung haben Prov 8,22-31 im Sinne einer Schöpfungsmittlerschaft der Weisheit verstanden. Zur Exegese von Prov 8 konnte man andere Bibelstellen hinzuziehen, die klar besagten, dass Gott die Welt durch seine Weisheit geschaffen hat. Da ist der Vers 24 aus dem Schöpfungspsalm 104: "Wie viel sind deine Werke, Jahwe; sie alle hast du in (oder durch) Weisheit gemacht"; da sind zwei fast gleichlautende Aussagen aus dem Jeremiabuch: "Er aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht und den Erdkreis bereitet durch seine Weisheit und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand" (Jer 10,12; vgl. Jer 51,15); und da ist schließlich aus dem Sprüchebuch selbst der Satz "Jahwe hat die Erde durch Weisheit gegründet und nach seiner Einsicht die Himmel bereitet. Kraft seiner Erkenntnis quellen die Wasser der Tiefe hervor und triefen die Wolken von Tau" (Prov 3,19f).

So kann das apokryphe Weisheitsbuch am Anfang von Kapitel 9 formelhaft Gott anreden als den "Gott der Väter und Herr(n) des Erbarmens, der du das All mit deinem Wort gemacht und durch deine Weisheit den Menschen bereitet hast, damit er herrsche über die von dir erzeugten Geschöpfe" (Weish 9,1f). Deutlich ist ein Stück weiter der Bezug auf Prov 8 gegeben, wenn es heißt: "Und bei dir ist die Weisheit, die deine Werke kennt und zugegen war, als du den Kosmos gemacht hast" (Weish 9,9).

Am zunächst zitierten Anfang von Weish 9 ist nun interessant, dass parallel zu der Weisheit Gottes als Schöpfungswerkzeug auch Gottes Wort genannt wird. Das dürfte durch den Rückbezug auf Gen 1 kommen, der in der Benennung der Herrschaftsaufgabe für den Menschen ebenfalls erkennbar ist. Wir können sagen, dass Weish 9 auslegend die Stellen Gen 1 und Prov 8 kombiniert; das liegt nahe durch das Vorkommen von "am Anfang" (רִשִׁית) in beiden Texten und bei der griechischen Übersetzung auch dadurch, dass beide Male ebenso wie in Weish 9 für schaffen das Wort ποιέειν, machen, steht.

Schon rund hundert Jahre vor dem Weisheitsbuch, das wir auf etwa 100 v. Chr. datieren<sup>12</sup>, findet sich übrigens im Buch des Weisheitslehrers Jesus Sirach (24,4f) die Aussage der Weisheit über sich, dass sie aus Gottes Mund hervorging und wie ein Nebel die Erde bedeckte. Hier dürfte eine Identifizierung von Gottes Weisheit und Gottes Geist, mögli-

---

12 S. dazu Georgi, Dieter: Weisheit Salomos (JSHRZ III,4), Gütersloh 1980, S. 395f; Schmitt, Armin: Weisheit (NEB.AT), Würzburg 1989, S. 6; noch später datiert Winston, David: The Wisdom of Solomon (AncB), Garden City (NY) 1979, S. 23.

cherweise auch seinem Wort vorliegen: die Kombination weisheitlicher Schöpfungsaussagen mit den Genesistexten lag offenbar bereits in der Luft.

Mit der Erkenntnis, dass das Wort - griechisch: der Logos - Gottes, wie seine Weisheit in der Schöpfung aktiv wurde, bewegen wir uns, wie Sie merken, immer stärker auf neutestamentliche Aussagen zu, bleiben aber nun gerade doch im jüdischen Raum. Neben dem Rekurs auf den ersten Schöpfungsbericht der Genesis gibt es auch hier bereits alttestamentliche Aussagen, die die Rolle des Wortes Gottes bei der Schöpfung prägnant fassen: erinnert sei an Ps 148: Engel, Sonne und Mond, Himmel und Urflut über dem Himmel werden zum Gotteslob aufgerufen; dann heißt es in V. 5: "Die sollen loben den Namen des Herrn, denn er gebot, da wurden sie geschaffen." Aber auch sonst finden wir die Einsicht: Gott redet, und es geschieht (z. B. Ps 33,9 - vgl. auch IV Esr 6,38).

Am stärksten hat nun die Rolle des Logos Gottes bei der Schöpfung wie auch sonst der jüdische Philosoph Philo von Alexandrien reflektiert. Bei ihm ist ein klarer Bezug auf die Philosophie seiner hellenistischen Umwelt gegeben. Dieser Bezug deutete sich im Weisheitsbuch schon an; so stellt z. B. G. Schimanowski in seinem Buch über die Präexistenzvorstellungen bei "Weisheit und Messias" fest: "Es ist bezeichnend, daß das Weisheitsbuch die Weisheit nirgends als 'Geschöpf' ... bezeichnet"<sup>13</sup>. Und es dürfte kein Zufall sein, dass die Formulierungen von Weish 9,1f vom griechisch gebildeten Menschen problemlos eben auch philosophisch gedeutet werden können.

Noch deutlicher aber ist der philosophische Kontext, wie gesagt, bei Philo. Seine Gedanken zum Logos Gottes können hier nicht referiert werden. Beispielhaft sei *De opificio mundi* 24 genannt, wo Philo den Logos Gottes mit den für die Schöpfung nötigen Ideen und Plänen identifiziert, also im Sinne platonischer Philosophie der Logos die Ideenwelt darstellt, deren Abbild dann die greifbare Welt ist<sup>14</sup>.

---

13 Schimanowski, Gottfried: *Weisheit und Messias. Die jüdischen Voraussetzungen der urchristlichen Präexistenzchristologie* (WUNT II,17), Tübingen 1985, S. 82.

14 Vgl. zum Logos bei Philo z. B. Kleinknecht, Hermann: λέγω κτλ. B. *Der Logos in Griechenland und Hellenismus*, ThWNT 4, S. 76-89, dort S. 86-88; Mack, Burton L.: *Logos und Sophia. Untersuchungen zur Weisheitstheologie im hellenistischen Judentum* (StUNT 10), Göttingen 1973, S. 135-154; Winston, David: *Logos and Mystical Theology in Philo of Alexandria*, Cincinnati 1985; zum Verhältnis von Logos und Sophia bei Philo auch Früchtel, Ursula: *Die kosmologischen Vorstellungen bei Philo von Alexandrien* (ALGHJ 2), Leiden 1968, S. 177f. - Auch Hegermann, Harald: *Die Vorstellung vom Schöpfungsmittler im hellenistischen Judentum*

Man kann nur Vermutungen darüber anstellen, warum die alexandrinische Logospekulation im rabbinischen Judentum nicht weiter gepflegt wurde. Ein wichtiger Grund dürfte aber gewesen sein, dass eben die Christen sich inzwischen des Logosbegriffes bemächtigt hatten. Sie griffen dabei anfangs, darüber sind sich die Ausleger einigermaßen einig, nicht auf Philo zurück, sondern entwickelten selbst die im hellenistischen Judentum gefundenen Aussagen von Weisheit und Wort Gottes als Schöpfungsmittler weiter und bezogen sie auf Jesus Christus. Bekannt ist der Prolog des Johannesevangeliums: "Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht" usw.<sup>15</sup> Aber schon vorher finden wir im Bereich der paulinischen Gemeinden die hymnische Aussage: "Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung" (wir hören Prov 8!). "Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist" usw. (Kol 1,15f)<sup>16</sup>.

### III

Im Judentum wurde statt der Logoslehre eine andere Linie weiter ausgezogen, die wir ebenfalls früh angelegt finden. Im Hiobbuch etwa stehen ähnliche Aussagen über die Weisheit wie in Prov 8; dort ist der Grundgedanke allerdings nicht so sehr das Lob der Weisheit, sondern die Feststellung ihrer Unerreichbarkeit; nur Gott allein hat wirklich Weisheit. So heißt es Hi 28,23-28: "Gott weiß den Weg zu ihr, er allein kennt ihre Stätte. Denn er sieht die Enden der Erde und schaut alles, was unter dem Himmel ist. Als er dem Wind sein Gewicht gegeben und dem Wasser sein Maß gesetzt, als er dem Regen ein Gesetz gegeben hat und dem Blitz und Donner den Weg: damals schon sah er sie und verkündigte sie, bereitete sie und ergründete sie und sprach zum Menschen: Siehe, die

---

und Urchristentum (TU 82), Berlin 1961, befasst sich ausführlich, jedoch, anders als der Titel vermuten lässt, in thematisch recht breit gefächerter Form mit Philo (S. 1-87), um dann in erster Linie Kol 1 zu interpretieren (S. 88ff).

- 15 Zur Frage der Aufnahme jüdisch-hellenistischen Gedankenguts in Joh 1,3 s. z. B. Barrett, Charles Kingsley: *Das Evangelium nach Johannes* (KEK.S), Göttingen 1990, S. 52-54.180-184; ferner meine Skizze: *per quem omnia facta sunt*. Schriftauslegung zu einem theologischen Satz, die in StPatr zur 13. Internationalen Patristikerkonferenz in Oxford (1999) erscheinen wird.
- 16 S. dazu den ausführlichen Kommentar von Hübner, Hans: *An Philemon. An die Kolosser. An die Epheser* (HNT 12), Tübingen 1997, S. 54-66 (Literatur!); vgl. auch meine o. g. (s. Anm. 15) Skizze.

Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Einsicht"<sup>17</sup>.

Hier ist die Spitzenaussage alttestamentlicher Weisheitslehre, dass nämlich alle Weisheit in der Gottesfurcht ihre Summe findet, kombiniert mit Aussagen über das Dabeisein der Weisheit schon bei der Schöpfung. Diese Kombination ist nicht befremdlich, wenn man sich klarmacht, dass die Weisheit ja ganz allgemein Lebensgesetzmäßigkeiten suchte, die sie auf Gott zurückführte, und als Ziel dabei ein gutes, gelungenes Leben im Auge hatte. Wenn also Gott die Welt in seiner Weisheit gemacht hat, dann kann die dem Menschen von Gott verliehene Weisheit etwas davon erkennen. Durch die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten dieser Welt aber sucht sie ein Leben nach der Weisheit Gottes zu erlangen. Deshalb also: Die Furcht Gottes ist aller Weisheit Anfang<sup>18</sup>, und das ist keine andere Weisheit als die, welche auch die Weisheit Gottes in der Schöpfung zu erkennen sich müht.

Von hier ist es nur ein kleiner Schritt zu der Erkenntnis, dass Gott seine Weisheit für den Menschen am klarsten in seinen Geboten und Weisungen niedergelegt hat: der Inbegriff aller Weisheit, so kann nun das apokryphe Baruchbuch sagen, ist nichts anders als die Tora. "Diese Weisheit ist das Buch von den Geboten Gottes und das Gesetz, das ewig ist" (Bar 4,1)<sup>19</sup>. Und etwas später kann Jesus Sirach den Gedanken aus Hi 28, dass nur Gott die Stätte der Weisheit kennt, dahin ummünzen, dass die Weisheit unsterblich durch das All zieht, bis sie schließlich in Israel Heimat findet. Ausführlich wird dabei das Motiv aufgenommen, dass die Weisheit bei der Schöpfung schon da war: "Vor der Welt, im Anfang bin ich geschaffen und werde ewig bleiben" (Sir 24,9)<sup>20</sup>, und ausdrücklich wird schließlich die Weisheit mit der Tora identifiziert: "Dies alles

---

17 Die Gottesfurcht ist die höchste dem Menschen zugängliche Form der Weisheit; dabei handelt es sich aber immer noch um die Weisheit, sie ist nicht "ganz anders geartet" als die Weisheit Gottes - gegen Groß, Heinrich: Ijob (NEB. AT), Würzburg 1986, S. 102.

18 Prov 1,7; 9,10; Ps 111,10 (vgl. auch Prov. 8,13).

19 Nach Steck, Odil Hannes: Das Buch Baruch, in: Steck, O.-H./Kratz, Reinhard G./Kottsieper, Ingo: Das Buch Baruch/Der Brief des Jeremia/Zusätze zu Ester und Daniel (ATD. Apokr 5), Göttingen 1998, S. 53f, wird hier die Weisheit in das Gesetz einbezogen, während in Sir 24 das Gesetz der Weisheit inkorporiert werde. Damit mögen Akzente richtig gesehen sein, doch sollte man hier keinen zu starken Unterschied konstatieren.

20 Zählung bei Luther: Sir 24,14.

ist das Buch des Bundes des höchsten Gottes, das Gesetz, das uns Mose auftrag" (Sir 24,23)<sup>21</sup>.

Diese Linie nun, dass Weisheit und Tora miteinander identifiziert werden, finden wir im Judentum breit ausgezogen; das betrifft interessanterweise auch das besondere Verhältnis zu Gott im Uranfang und bei der Schöpfung. Es ist also nicht das Wirken der Tora auf die Regelung menschlichen Zusammenlebens und eines Lebens vor Gott beschränkt, sondern die Tora übernimmt auch die Rolle der Weisheit bei der Schöpfung.

Der vorhin schon einmal kurz zitierte Gottfried Schimanowski trägt eine ganze Reihe entsprechender Stellen im rabbinischen Schrifttum zusammen<sup>22</sup>. Zwei davon möchte ich hier anführen: Zum einen aus der Mischna, mAv 3: "Geliebt sind die Israeliten, denn ihnen wurde das Werkzeug gegeben, mit dem die Welt erschaffen ist. Noch größere Liebe ist es, daß ihnen kundgetan wurde, daß sie das Werkzeug der Weltschöpfung erhalten haben; denn es heißt (Spr 4,2): Eine gute Lehre habe ich euch gegeben; laßt nicht los meine Tora"<sup>23</sup>. Das Werkzeug, mit dem die Welt erschaffen ist, ist also die Tora, und das wiegt um so mehr, als es in Israel auch durch Gott offenbart wurde, dass man mit der Tora nichts Geringeres als Gottes Werkzeug zur Weltschöpfung in der Hand habe.

Die andere Stelle entstammt einer etwas jüngeren Schrift, Sifre zum Deuteronomium oder nach dem hebräischen Buchtitel, dem Anfangswort, auch Sifre Debarim genannt, SifDev 37: "Alles, was von Gott geliebt ist, geht dem anderen voraus. Die Tora, weil sie das Geliebteste von allem ist, wurde vor allem erschaffen, wie es heißt (Prov 8,22): Seit Urzeit bin ich auf wunderbare Weise gebildet, von Anfang an, seit dem Ursprung der Erde"<sup>24</sup>. Hier wird also ohne weiteres Federlesen das Wort

21 Zählung bei Luther: Sir 24,32f. - Zu Sir 24 vgl. neben den Kommentaren Marböck, Johannes: Weisheit im Wandel. Untersuchungen zur Weisheitstheologie bei Ben Sira (BZAW 272), Berlin/New York, 2. Aufl. 1999, S. 34ff. - Zum Verhältnis von Weisheit und Tora s. auch Sauer, Georg: Weisheit und Tora in qumranischer Zeit, in: Weisheit außerhalb der kanonischen Weisheitsschriften, hg. von Bernd Janowski (VWGT 10), Gütersloh 1996, S. 107-127, dort S. 113-116.

22 Gottfried Schimanowski, Weisheit und Messias (s. Anm. 13), S. 216ff; vgl. Bill. 2, S. 353-358; ferner Weiß, Hans-Friedrich: Untersuchungen zur Kosmologie des hellenistischen und palästinischen Judentums (TU 97), Berlin 1966, S. 283-304.

23 Übersetzung nach Gottfried Schimanowski, Weisheit und Messias (s. Anm. 13), S. 217.

24 Übersetzung ebd., S. 222. - Die Stellen, an denen von Gott bei der Erschaffung der Welt mit der Tora auf den Knien die Rede ist (z. B. Midr Ps 90,196a - Bill. 2, S.

aus dem Sprüchebuch, das doch eindeutig der Weisheit galt, auf die Tora bezogen. Das ist keine Ausnahme und kein Einzelfall; Schimanowski führt, wie gesagt, weiteres Material an, und urteilt: "Soweit ich sehe, wird in den rabbinischen Texten nirgends mehr Spr 8,22 auf die Weisheit an sich als separate Größe bezogen, sondern nur noch auf die Tora. Das bedeutet: Weisheit und Tora sind völlig eins geworden"<sup>25</sup>.

Auch im Blick auf die Usurpation der Weisheit durch die Tora könnte man vermuten, dass das Gegenüber zum Christentum nicht ganz unbedeutend war; mit der Tora war jedenfalls eindeutig diejenige Heilsgröße benannt, die der christlichen Frömmigkeit schlagwortartig diametral gegenübergestellt werden konnte. Doch würde das als Erklärung sicher zu kurz greifen. Vielmehr geht es auch im späteren Judentum, so weit ich sehe, immer auch darum, dass nach greifbaren Manifestationen Gottes gesucht wird. Gerade in einem Umfeld wie dem von der hellenistisch geprägten Kultur des Römischen Reiches, das durch philosophische Spekulationen ein Gottesbild beförderte, das Gott in die immer fernere Unnahbarkeit unveränderlichen Wesens rückte, war es nötig, Zugang zu eben diesem Gott zu bekommen, Kontakt mit ihm aufzunehmen.

Im rabbinischen Judentum war das vornehmste Werkzeug dazu sicher die Tora, und die eben gerade nicht als ein von Menschen gefertigtes Vehikel, sondern als von Gott selbst eingesetzt. Gegenüber der Weisheit hat sie noch den Vorteil, dass sie stärker als jene auch den Aspekt der Erlösung und nicht nur einer eher neutralen Weltordnung mit verkörpern konnte.

Als göttliche Größe, die dem Menschen gegenübertritt und greifbar wird, steht die Tora nun aber auch nicht allein; vielmehr hat man immer wieder auf vielfältige Weise diesen Gedanken zu fassen gesucht. Biblisch wäre da zum einen an die Engel zu erinnern (im Blick auf das Christentum dann übrigens auch auf die Diskussionen um das Verhältnis von Jesus zu den Engeln, wie sie sich etwa im Hebräerbrief niederschlagen<sup>26</sup>). Im Blick auf rabbinisches und späteres jüdisches Schrifttum fallen mir dann aber auch noch weitere Begriffe ein: ebenfalls dicht am alten biblischen Denken das Reden vom Namen Gottes<sup>27</sup>, der handelnd

---

355), sind wohl nicht im Sinne der Tora als Person, sondern als Bauplan des Architekten zu deuten - so auch Gottfried Schimanowski, a. a. O., S. 284; vgl. allerdings ARN 31 (8b - nach Bill. 2, S. 354), wo die Tora auf Gottes Schoß liegt und mit den Engeln sein Lob singt.

25 Gottfried Schimanowski, *Weisheit und Messias* (s. Anm. 13), S. 284.

26 Hebr 1,5-2,18.

an die Stelle Gottes tritt, ähnlich auch seine Memra<sup>28</sup>, sein Sprechen; etwas eigenwilliger dann das Reden von Gottes Schechina<sup>29</sup>, also seinem Wohnen bei den Menschen, sodann das Schauen Gottes auf seinem Thronwagen in der Merkabamystik<sup>30</sup> und damit verbunden die merkwürdig schillernde göttliche Engelsgestalt vom Metatron<sup>31</sup>, wie sie uns v. a. im 3. Henochbuch begegnet<sup>32</sup>.

#### IV

Aber wir waren ausgegangen von Prov 8 und hatten die Leitfrage nach der Schöpfungsmittlerschaft gestellt. Der Gedanke von einer bei der Schöpfung mitwirkenden göttlichen oder fast göttlichen Wesenheit<sup>33</sup> ist, das dürfte deutlich geworden sein, keine christliche Erfindung, sondern gemeinsames Gut zwischen Juden und Christen. Das dürfte seine Auswirkungen nicht nur im Blick auf Gemeinsamkeiten im Reden von Gott haben, sondern auch im Blick auf die Schöpfung. Innertrinitarisch gesprochen ist nämlich das Reden von Gottes Wort als einer Gott gegenüberstehenden Größe aus Gott selbst dem Judentum gar nicht so fremd; problematisch wird es allerdings mit der Behauptung, dass eben dieses Wort Mensch geworden, gekreuzigt und auferstanden sei. Schöpfungs-

27 S. dazu Bietenhard, Hans: ὄνομα κτλ., ThWNT 5, S. 242-283, dort S. 261-269; zum AT: Reiterer, F. V.: □W ThWAT 8, Sp. 122-174. - Das gut alttestamentliche Reden von der Hand Gottes - s. dazu Ackroyd, P.: 77, ThWAT 3, Sp. 421-455, bes. Sp. 447-454 - wurde im Judentum offenbar vermieden: Lohse, Eduard: χεῖρ, ThWNT 9, S. 413-424, dort S. 417.

28 Die Memra steht sprachlich natürlich dem Logos nahe, aber sie trägt bei den Rabbinen doch eher die Züge der alttestamentlichen Weisheit, sofern sie nicht einfach den Gottesnamen ersetzt. Vgl. dazu den Exkurs in Bill. 2, 302-333.

29 Vgl. den Memra-Exkurs in Bill. (s. Anm. 28), passim; ferner Unterman, Alan: Shekinah, EJ 14, Sp. 1349-1352.

30 Vgl. z. B. Scholem, Gershom: Merkabah Mysticism, EJ 11, Sp. 1386-1389.

31 S. dazu Scholem, Gershom: Metatron, EJ 11, Sp. 1443-1446; Sacchi, Paolo: Henochgestalt/Henochliteratur, TRE 15, S. 42-54, dort S. 50-51.54; Übersetzung der Hekhalot-Literatur, hg. von Peter Schäfer u. a. (TSAJ 46), Tübingen 1995.

32 Zu fragen wäre auch, welche Rolle eigentlich der Geist Gottes im rabbinischen Schrifttum spielt, wie er sich etwa zur Weisheit oder zur Tora verhält. Nach Schäfer, Peter: Die Vorstellung vom heiligen Geist in der rabbinischen Literatur (SANT 28), München 1972, hängt Gottes Geist für die Rabbinen eng mit seiner Offenbarung zusammen und wird v. a. in diesen Zusammenhängen erwähnt.

33 Dass auch die Tora als Person vorgestellt werden kann, weist Gottfried Schimanowski nach: Weisheit und Messias (s. Anm. 13), S. 207ff, zusammenfassend S. 284.

theologisch haben beide nicht nur den Glauben gemein, dass Gott die Welt geschaffen hat, sondern dass darüber hinaus die geschaffene Welt auf das engste mit der Erlösung der Menschen zu tun hat, Gottes Schöpfung also nicht einfach die Negativfolie abgibt, auf der ein ganz anderes Dasein in der Erlösung erst seine Lichtkraft bekommt<sup>34</sup>. Der Engführung der Weisheit auf die Tora und damit auf Israel bei den Juden entspräche eine Engführung auf Christus und das neue Gottesvolk hin bei den Christen<sup>35</sup>; bei beiden aber gibt es dann auch Öffnungen zu den anderen Menschen und nicht notwendig eine Abkapselung gegen die Welt.

Chancen zum Dialog also, die allerdings vielleicht gerade wegen mancher Nähen auch nicht einfach wahrzunehmen sind. Ich erinnere an das eingangs angeführte Zitat von Martin Hengel: "Wir können uns ... das Ärgernis der paulinischen Christologie und Soteriologie gar nicht groß genug vorstellen, gerade *weil* sie aus jüdischen Quellen gespeist waren!" Das Zitat geht weiter: "Dieses Ärgernis war freilich nicht so sehr in der Lehre vom präexistenten Gottessohn begründet, wie H. J. Schoeps glaubte, sondern in der christologisch motivierten Abrogation des Gesetzes, seiner Aufhebung als Heilsweg durch das Kreuz und die Auferstehung Jesu"<sup>36</sup>. Der Differenzpunkt ist damit womöglich nicht erschöpfend benannt, aber markiert. Umso interessanter scheinen mir die Gemeinsamkeiten im Blick auf die Schöpfungsmittlerschaft, die ich heute mit Ihnen zusammen betrachtet habe.

---

34 Das gilt sogar für die Apokalyptik mit ihrer Erwartung einer neuen Welt, eines neuen Aons, der nicht zufällig in der Paradiesvorstellung mit der Urzeit dieser Welt verknüpft wird. Auch wenn Paulus beschreibt, wie die Welt sich danach sehnt, vom Todesschicksal befreit zu werden, sieht er Welt und Mensch gemeinsam als Geschöpfe Gottes (Röm 8,18ff).

35 Vgl. allerdings die differenzierteren Ausführungen des Paulus (Röm 9-11), der auch das "alte" Gottesvolk in Gottes Heil miteinbezogen weiß.

36 M. Hengel, *Der Sohn Gottes* (s. Anm. 1), S. 116.